

befindliche Kapelle. Entstanden ist die Kirche aus einer hölzernen, im 15. Jahrhunderte von Michael Pagner gestifteten Kapelle. Um 1490 ward sie ansehnlicher gebaut, und 1508 eingerichtet. Ihr Hochaltar weihete man der heil. Dreifaltigkeit. Außerdem gab es noch 2 Altäre in der Kirche, eins in der untern Kapelle. Messen darin waren auch Cölestinern vom Dybin übertragen. Auf dem Kirchboden findet man noch alte hölzerne Bilder, und an der Kirchhofmauer viele alte Bewohner Zittau's in Stein gehauen, bei ihren Grabstätten. 1713 hat man diese Grabbilder an der Mauer in einer Reihe befestigt. Nach der Reformation galt die Kirche nur als Begräbniskirche. Zwar verschönerte man sie im 17. Jahrhunderte, aber sie hatte auch im 30jährigen Kriege viel Verwüstung zu leiden. 1713 bekam sie ihre jetzige Gestalt. Seit 1718 findet in ihr jährlich eine besondre Trinitatispredigt statt, zuweilen wurden auch Garnisonpredigten in ihr gehalten. Bei der Verwüstung der Stadt 1757 wurde sie erhalten. Da der Hauptgottesdienst in die Klosterkirche kam, wurde die Dreifaltigkeitskirche den sonstigen Predigern der Klosterkirche eingeräumt. Sie hat eine kleine Orgel, auf dem Thurme ein Glöckchen. Im Jahr 1813 ff. zeichnete sich unter ihren Predigern als politischer Redner der Diakonus Pommaßsch aus, der später als Superintendent in Annaberg starb und dessen Zuhörer das Kirchlein kaum zu fassen vermochte. 1837, als ihr Prediger wieder die Klosterkirche einnehmen konnte, wurden in sie diejenigen Predigten verlegt, welche seither in der Zuchtbauskirche gehalten worden waren, denn dieser stand die Wegweisung bevor.

Die Kreuzkirche

ist am Frauenthor befindlich und ist mit einem Kirchhofe umgeben, wo viele Familien ihre Erbbegräbnisse haben. Ursprünglich war hier wohl nur ein Kreuz, später eine Kapelle dabei, deren Ursprung wohl noch dem 13. Jahrhunderte angehören mag. Als Kirche hatte sie mehrere Altäre und 4 Priester wohnten bei ihr, unter welchen in Luthers Zeitalter auch jener vortreffliche Heidenreich war, der Zittaus glücklicher Reformator wurde. Ihre jetzige Gestalt mag sie schon im 15. Jahrhunderte erhalten haben. Sie ist völlig licht und ihr Gewölbe ruht auf einem einzigen Pfeiler. Viel hat sie zuweilen durch Sturm, Brand und Krieg gelitten, besonders 1643 ward sie fast ganz von den Kaiserlichen verwüstet. 1651 wurde sie hergestellt, wobei besonders der Bürgermeister v. Hartig sich verdient machte, der seine Insignien des Venetianischen Marcusritterordens am Altare angebracht hat. 1644 wurde sie vom Past. Primar Lehmann neu geweiht, wozu der berühmte Kirchencomponist Andr. Hammerschmidt, der auch in ihr begraben liegt, die Festmusik gemacht hat. 1712 ward die Kirche schwarz, mit Gold, staffirt. Zuweilen galt sie als Garnisonkirche. Nach dem Ruin der Stadt 1757 war in der Kreuzkirche zuerst wieder Gottesdienst, und es blieb solcher in ihr dann 1757—1813, besorgt von einem Candidatencollegium. Sie ward zu dieser Zeit sehr besucht, weil viele den jüngern Predigern nachgingen, wenn an den andern Kirchen bejahrtere Männer angestellt waren. In der Todesstunde Jesu findet jährlich in dieser Kirche der Nachmittagsgottesdienst des Eharfreitags statt, auch wird in ihr am Nachmittage des 3ten Ostertags eine Predigt gehalten. Viele Jahre diente sie auch, vorzüglich dazu passend, zur Confirmationsfeier. Unter den Todten dieses Gottesackers ruht auch der berühmte Rechenmeister M. Ehr. Pescheck, gestorben 1746. Der Thurm hat ein beständiges Glöckchen. In der Kirche finden auch zuweilen große musikalische Aufführungen statt, z. B. die Oratorien Friedrich Schneiders, der selbst seine ersten Jünglingsjahre in Zittau verlebte.

Die Frauentirche,

„unsrer lieben Frauen,“ d. h. der Maria geweihte Kirche, am Ende der innern Frauenvorstadt, auf einer Anhöhe gegen Osten herrlich gelegen, mag wohl auch schon aus dem 13. Jahrhunderte stammen. Wie man von andern Kirchen sagen kann, daß sie einst kleiner gewesen: so findet bei der Frauentirche das Gegentheil statt. Nur der östliche Theil einer einst großen Kirche ist noch vorhanden und als Begräbniskirche erhalten worden. In der katholischen Zeit wurde sie mit von den Kreuzherrn, die bei der Hauptkirche ihren Sitz hatten, besorgt. 1473 brannte sie ab, 1535 verwüstete sie wieder ein Bliß und 1572 war es, wo man in jetziger kleinerer Gestalt sie herstellte. Doch machte sich auch wieder Vergrößerung nöthig, welche 1607 und 1707 die

Zuziehung eines Weinhauses und einer Halle gewährte. 1619 bekam sie ihr jetziges Altar, mit einem hölzernen Marienbilde, das man in der Hauptkirche nicht mehr bedurfte. Darüber ward die Aufschrift gesetzt: Maria honoranda, non adoranda. Nebenfiguren, sehr gut geschnitz, stellen die Verkündigung dar, und es gehört dieß Altar in die Klasse der Flügelaltäre. Auf dem Dache hat sie ein Thurmschen, mit einer Glocke von 1535. An den Emporkirchen sind überall Denkmalsgemälde auf Verstorbne angebracht. Sie stammen meist aus dem 17. Jahrhunderte und stellen, nach damaliger Mode, knieende Familien dar, mit biblischen Szenen. Eine Wandnische hat ein merkwürdiges symbolisches Frescogemälde, auf dem Dachboden steht noch ein hölzerner Palmeisel aus alten Zeiten. In dieser Kirche finden die meisten Leichenreden statt. Wer nicht auf andern Kirchhöfen Erbbegräbnisse hat, wird hier beerdigt. Der Kirchhof kann jedoch der Todten Menge gar wohl fassen, weil er außerordentlich groß ist. Seine freundliche Lage zeichnet ihn vor vielen andern aus. Groß und mannichfaltig ist die Zahl seiner Denkmäler, die von Stein, zum Theil auch von Eisen sind. Jedes ist nach der Mode seines Jahrzehends bearbeitet. Dieser Gottesacker dürfte noch mancher Verschönerung fähig sein; besonders wäre zu wünschen, daß Sandgänge angelegt werden könnten. Außer seinen Mauern ist der sogenannte Pfeffergraben, wo muthwillige Selbstmörder begraben werden.

Die Hospitalkirche

hat ihre Stelle in der böhmischen Vorstadt unweit einer steinernen Mandaubrücke. Ihr Ursprung ist eben so unbekannt, als der Anfang des Hospitals selbst. Erst hat nur eine Kapelle zum heil. Leichnam hier gestanden, das Kirchlein aber ward dem heil. Jakobus geweiht. Unmählig, 1581, 1617 ward sie verbessert, 1757 aber im großen Stadtbrande sehr beschädigt. 1781 fand man bei ihr alte beidnische Todtenurnen. Das Altar ist von einem Vermächtnisse des Senator Eberhard 1680 erbaut worden, wie lateinische Inschriften belegen. An den Emporkirchen sind Bilder aus Jesu Leben angebracht. Der Thurm hat auch ein Glöckchen und ein Uhrwerk. Die Predigt hält für die Hospitalitinnen jeden Donnerstag (wenn nicht Wochenfeiertage eintreffen) der Archidiaconus. Das dabei befindliche Hospital ist eine in guten Umständen befindliche Stiftung für bejahrte Bürgerfrauen, und hat große Oekonomie. Unweit davon ist ein ehemaliges Siechhaus, das auch eine alte Kapelle gehabt, vor wenigen Jahren in ein Männerhospital umgewandelt und neu eingerichtet wurde.

Außerdem ist noch die ehemalige Zuchtbauskirche zu erwähnen. Hier stand einst ein sogenannter Väterhof, d. h. das städtische Haus der Väter vom Dybin, Cölestinerordens. Hier wurde 1699 ein Waisenhaus begründet, wo man 1701 ein Kirchenzimmer einrichtete, das endlich ein Kirchlein ward, jedoch in der Mitte des größeren Gebäudes. Da es im großen Brande 1757 ruiniert ward, stand der Raum leer bis zur Wiederherstellung 1775. Als aber 1796 in dieß Gebäude eine Strafanstalt oder ein Zuchthaus kam: so wurde das Kirchlein erhöht und noch eine obere vergitterte Emporkirche für die Gefangnen angelegt. Da der Katechet Zuchthausprediger zugleich wurde, so verlegte man seine Mittwochspredigten auf die Sonntage und richtete einen vereinfachtern Gottesdienst ein. Da er hier kurz dauerte und die Katecheten immer die jüngern Prediger waren: so gieng endlich auch eine große Menge Stadtbewohner in diese Kirche, so viel sie nur fassen konnte. In ihr wurden auch die kirchlichen Katechisationen, der Confirmandenunterricht und (ehe es einen Schulsaal gab) die Bürgerschulprüfungen gehalten. Katholische Messe fand 2 Mal des Jahres für die katholischen Gefangnen statt. 1837 wurde, als das Zuchthaus aufgehoben war, die Predigt, welche Sonntags der Katechet zu halten hat, in die Dreifaltigkeitskirche verlegt.

Im Stockhause in der Fronveste, d. h. in dem Gefängnisse, wo die Inquisiten sind, wird jede Woche eine Predigt gehalten, auch überdieß Religionsunterricht an Gefangne erteilt.

Da die Kirchen-Galerie auch überall des Schulwesens gedenkt: so muß auch über Zittan eine kurze Hauptübersicht gegeben werden.

Die alte, im J. 1310 zuerst urkundlich vorkommende Stadtschule stand unter der Aufsicht des Johanniter-Commendators, der Stadtpfarrer war. Unter ihm lehrte der Rector oder Schulmeister mit mehrern Gehülfsen. Wer höhere Schulbildung wünschte, gieng in die mit böhmischen